



JULES VERNE

DER
GRÜNE
BLITZ

ROMAN



DUMONT

eBOOK

Schottin mit Leib und Seele. Dem geringsten Sawney hätte sie gegenüber dem bedeutendsten John Bull den Vortritt gegeben. Ihr patriotischer Nerv kam in Schwingung wie die Saite einer Harfe, wenn ihr die Stimme eines Bergbewohners über das Land irgendeine Dudelsackmelodie der Highlands zutrug.

De Maistre hat gesagt: »Zwei Wesen haben wir in uns: das Ich und das Andere.«

Das Ich von Miss Campbell war das ernsthafte, vernünftige Wesen, welches das Leben eher unter dem Gesichtspunkt seiner Pflichten als seiner Rechte betrachtete.

Das Andere war das schwärmerische, ein wenig zum Aberglauben neigende Wesen, das die wunderbaren Geschichten liebte, die in Fingals Land so natürlich sprießen; gleichsam entfernt verwandt mit den Lindamires, jenen wundervollen Heldinnen der Ritterromane, streifte es durch die umliegenden Glens, um dem »Dudelsack von Strathdearne« zu lauschen, wie die Bewohner der Highlands den Wind nennen, der durch die einsamen Alleen pfeift.

Bruder Sam und Bruder Sib liebten sowohl Miss Campbells Ich wie ihr Anderes; während Ersteres sie durch seine Vernunft entzückte, muss man jedoch zugeben, dass Letzteres sie bisweilen verwirrte mit seinen verblüffenden Widerreden, seinem launischen Ausreißen aus heiterem Himmel, seinen plötzlichen Eskapaden ins Land der Träume.

Und war es nicht Letzteres, das eben auf den Vorschlag der beiden Brüder eine so sonderbare Antwort gegeben hatte?

– Heiraten!, hätte das Ich gesagt. Mister Ursiclos zum Mann nehmen! ... Wir werden sehen ... Wir reden noch einmal darüber!

– Niemals ... solange ich nicht den grünen Blitz gesehen habe!, hatte das Andere geantwortet.

Die Brüder Melvill blickten einander verständnislos an, während sich Miss Campbell in dem großen gotischen Lehnstuhl in der Fensternische niederließ:

– Was meint sie mit dem grünen Blitz?, fragte Bruder Sam.

– Und warum will sie ihn sehen?, erwiderte Bruder Sib. Warum? Wir werden es erfahren.

Der Artikel in der Morning Post

Die Liebhaber physikalischer Kuriositäten hatten in der *Morning Post* jenes Tages Folgendes lesen können: »Haben Sie bisweilen beobachtet, wie die Sonne über dem Meer untergeht? Gewiss! Sind Sie ihr mit dem Blick gefolgt bis zu dem Augenblick, da der obere Rand ihrer Scheibe ins Wasser taucht und sie verschwindet? Höchstwahrscheinlich. Doch haben Sie das Phänomen bemerkt, das sich genau in dem Moment einstellt, in dem das prächtige Gestirn seinen letzten Strahl sendet, wenn der Himmel frei von Nebel und vollkommen klar ist? Vielleicht nicht! Nun, wenn Sie zum ersten Mal Gelegenheit haben – und die ergibt sich sehr selten –, diese Beobachtung zu machen, ist es kein roter Blitz, wie man meinen könnte, der auf die Netzhaut Ihres Auges trifft, es ist ein »grüner« Blitz, aber von einem wunderbaren Grün, einem Grün, das kein Maler je auf seiner Palette erreichen kann, einem Grün, dessen Farbklang die Natur weder im so vielfältigen Ton des Pflanzenreichs noch in der Farbe kristallklarer Meere je hervorgebracht hat! Wenn es im Paradiese Grün gibt, kann es nur dieses Grün sein, das zweifellos das Grün der Hoffnung ist!«

So lautete der Artikel in der *Morning Post*, die Miss Campbell in der Hand hielt, als sie in die Halle trat. Sie war schlichtweg gefesselt von dieser Zeitungsnotiz. Und so las sie ihren Onkeln denn mit begeisterter Stimme die oben erwähnten Zeilen vor, die in lyrischer Form die Schönheit des grünen Blitzes besangen.

Miss Campbell sagte ihnen jedoch nicht, dass eben dieser grüne Blitz auf eine alte Legende zurückging, deren verborgener Sinn ihr bis jetzt entgangen war, eine geheimnisvolle Legende unter so vielen anderen in den Highlands entstanden, die Folgendes behauptet: Der Blitz bewirkt, dass derjenige, der ihn gesehen hat, sich in Gefühlsdingen nicht mehr irren kann; sein Erscheinen vernichtet Illusionen und Lügen; und wer das Glück hatte, ihn einmal zu erblicken, kann in seinem eigenen Herzen und in dem der anderen lesen.

Man möge einer jungen Schottin aus dem Hochland die poetische Gutgläubigkeit verzeihen, welche die Lektüre dieses *Morning Post*-Artikels in ihrer Vorstellung entfacht hatte.

Als sie Miss Campbell hörten, schauten Bruder Sam und Bruder Sib sich mit einer gewissen Verblüffung an und machten große Augen. Bis jetzt hatten sie gelebt, ohne den grünen Blitz gesehen zu haben, und sie bildeten sich ein, dass man leben konnte, ohne ihn jemals zu sehen. Doch anscheinend war das nicht die Meinung von Helena, die danach

strebte, den wichtigsten Schritt ihres Lebens von der Beobachtung dieses einzigartigen Phänomens abhängig zu machen.

– Aha! Das nennt man also den »grünen Blitz«?, fragte Bruder Sam, wobei er leicht den Kopf wiegte.

– Ja, erwiderte Miss Campbell.

– Den du unbedingt sehen willst?, fragte Bruder Sib.

– Den ich, mit eurer Erlaubnis, sehen werde, liebe Onkel, und zwar so schnell wie möglich, wenn es euch recht ist!

– Und wenn du ihn dann gesehen hast?

– Wenn ich ihn gesehen habe, können wir über Mister Aristobulus Ursiclos sprechen.

Bruder Sam und Bruder Sib warfen einander einen verstohlenen Blick zu und lächelten in stillem Einverständnis.

– Schauen wir uns den grünen Blitz an, sagte der eine.

– Ohne einen Augenblick zu verlieren!, ergänzte der andere.

Miss Campbell hielt sie zurück, als sie das Fenster der Halle öffnen wollten.

– Man muss warten, bis die Sonne untergeht, sagte sie.

– Heute Abend also, erwiderte Bruder Sam.

– Bis die Sonne am allerklarsten Horizont untergeht, setzte Miss Campbell hinzu.

– Also gut, nach dem Dinner gehen wir alle drei zur Spitze von Rosneath, sagte Bruder Sib.

– Oder wir steigen ganz einfach auf den Turm des Cottage, fiel Bruder Sam ein.

– An der Spitze von Rosneath und auf dem Turm des Cottage, erwiderte Miss Campbell, gibt es keinen anderen Horizont als den der Ufer des Clyde. Es ist aber die Linie zwischen Himmel und Meer, auf der man die Sonne bei ihrem Untergang beobachten muss. Wohlgermerkt, meine Onkel haben mich also binnen kürzester Zeit vor diesen Horizont zu bringen!

Miss Campbell sprach mit solchem Ernst, wenn sie ihnen auch ihr schönstes Lächeln schenkte, dass die Brüder Melvill sich einer in diese Worte gefassten Aufforderung nicht widersetzen konnten.

– Das ist ja vielleicht nicht so eilig?, meinte Bruder Sam indes einwenden zu müssen.

Und Bruder Sib kam ihm zu Hilfe, indem er hinzusetzte:

– Dazu haben wir immer noch Zeit ...

Miss Campbell schüttelte freundlich den Kopf.

– Dazu haben wir nicht immer noch Zeit, entgegnete sie, im Gegenteil, es eilt!

– Etwa weil, im Interesse von Mister Aristobulus Ursiclos ...?, fragte Bruder Sam.

– ... dessen Glück anscheinend von der Beobachtung des grünen Blitzes abhängt ..., sagte Bruder Sib.

– Wir haben doch bereits Ende August, liebe Onkel!, erwiderte Miss Campbell, und unseren schottischen Himmel werden bald schon die Nebel trüben! Wir sollten die schönen

Abende nutzen, die Spätsommer und Frühherbst uns noch zu bieten haben! Wann fahren wir?

Gewiss, wenn Miss Campbell den grünen Blitz unbedingt in diesem Jahr sehen wollte, durfte man keine Zeit verlieren. Sich unverzüglich an irgendeinen Punkt der schottischen Westküste zu begeben, dort so komfortabel wie möglich unterzukommen, jeden Abend den Sonnenuntergang zu beobachten und auf seinen letzten Strahl zu lauern, das war geboten, ohne auch nur einen einzigen Tag zu warten. Vielleicht ginge Miss Campbells etwas verstiegener Wunsch in Erfüllung, wenn der Himmel die Beobachtung des Phänomens zuließe, das sich ungeheuer selten einstellt, wie die *Morning Post* gerade erklärt hatte.

Und sie hatte recht, die gut informierte Zeitung!

Zunächst ging es also darum, einen Teil der Westküste zu suchen, wo das Phänomen zu sehen sein mochte. Um ihn zu finden, musste man die Bucht des Clyde verlassen.

Tatsächlich ist dieses ganze Mündungsgebiet im offenen Meeresarm des Firth of Clyde gespickt mit Hindernissen, die das Blickfeld einschränken. Es sind die Kyles of Bute, die Isle of Arran, die Halbinseln Knapdale und Kintyre, Jura, Islay, breit verstreute, in der Frühzeit geborstene Felsmassive, die den ganzen Westteil der Grafschaft Argyll zu einer Art Archipel machen. Unmöglich, dort ein Stück Meereshorizont zu finden, an dem der Blick einen Sonnenuntergang erhaschen könnte.

Wenn man Schottland nicht verlassen wollte, war es also angebracht, weiter nach Norden oder weiter nach Süden zu fahren, an eine offene Küste, und das noch vor den nebligen Abenddämmerungen des Herbstes.

An welchen Ort man reisen würde, war für Miss Campbell kaum von Bedeutung. Die Küste Irlands, die Küste Frankreichs, die Küste Norwegens, die Küste Spaniens oder die von Portugal, sie hätte sich gleichermaßen überall dorthin begeben, wo das Leuchtgestirn sie bei seinem Untergang mit seinen letzten Strahlen grüßen würde, und ob das den Brüdern Melvill nun behagte oder nicht, man musste ihr wohl folgen!

Die beiden Onkel beeilten sich denn auch, das Wort zu ergreifen, nachdem sie sich mit einem fragenden Blick verständigt hatten. Aber mit was für einem Blick, und wie er vor diplomatischer List blitzte!

– Nun, meine liebe Helena, sagte Bruder Sam, nichts leichter, als dich zufriedenzustellen! Fahren wir nach Oban.

– Ganz klar, besser als in Oban kann man es nirgends treffen, setzte Bruder Sib hinzu.

– Meinetwegen Oban, erwiderte Miss Campbell. Aber gibt es in Oban einen Meereshorizont?

– Und ob es dort einen gibt!, rief Bruder Sam.

– Eher zwei als einen!, rief Bruder Sib.

– Nun gut, fahren wir!

– In drei Tagen, sagte der eine Onkel.

– In zwei Tagen, sagte der andere, der es für ratsam hielt, dieses kleine Zugeständnis zu

machen.

– Nein, gleich morgen, entgegnete Miss Campbell und erhob sich, da es gerade zum Dinner läutete.

– Morgen ... ja ... morgen!, sagte Bruder Sam.

– Am liebsten wären wir schon dort!, erwiderte Bruder Sib.

Das war nicht gelogen. Und warum diese Eile? Nun, weil Aristobulus Ursiclos seit vierzehn Tagen ausgerechnet in Oban in der Sommerfrische weilte. Weil Miss Campbell, die nichts davon wusste, sich dort in Gesellschaft dieses jungen Mannes befände, der unter den gelehrtesten auserwählt war und, was den Brüdern Melvill kaum bewusst war, unter den langweiligsten. Weil Miss Campbell, nachdem sie beim Beobachten der Sonnenuntergänge umsonst die Augen überanstrengt hätte, ihre Grille aufgeben und schließlich ihre Hand in die ihres Verlobten legen würde, dachten die beiden Schlauberger. Hätte Helena Verdacht geschöpft, wäre sie übrigens trotzdem gefahren. Die Anwesenheit von Aristobulus Ursiclos störte sie keineswegs.

– Bet!

– Beth!

– Bess!

– Betsey!

– Betty!

Die Folge dieser Namen erfüllte von Neuem die Halle; diesmal jedoch erschien Dame Bess tatsächlich und erhielt die Anweisung, gleich morgen auf eine sofortige Abreise vorbereitet zu sein.

In der Tat musste man sich beeilen. Das Barometer, das dreißig Zoll und drei Zehntel (769 Millibar) anzeigte, versprach für längere Zeit schönes Wetter. Wenn man morgen früh aufbrach, war man noch zeitig genug in Oban, um den Sonnenuntergang zu beobachten.

Natürlich waren Dame Bess und Partridge mit den Reisevorbereitungen den ganzen Tag über schwer beschäftigt. Die siebenundvierzig Schlüssel der Haushälterin klingelten in der Tasche ihres Rockes wie die Schellen eines spanischen Maultiers. Wie viele Schränke, wie viele Schubladen waren da zu öffnen und vor allem zu schließen! Womöglich würde das Cottage von Helensburgh für lange Zeit leer stehen. Musste etwa nicht mit Miss Campbells Launen gerechnet werden? Wenn es dieser reizenden Person nun gefiele, ihrem grünen Blitz nachzujagen? Und wenn dieser grüne Blitz es darauf angelegt hatte, sich zu verstecken? Und wenn die Horizonte von Oban nicht die ganze Klarheit boten, die für diese Art von Beobachtung notwendig war? Und wenn ein anderer astronomischer Standort gesucht werden musste, an einer südlicheren Küste Schottlands, Englands, Irlands, ja sogar des Kontinents! Morgen ging es los, das war beschlossene Sache, doch wann würde man ins Cottage zurückkehren? In einem Monat, in sechs, in einem halben, in einem Jahr, in zehn Jahren?

– Und warum diese Idee, den grünen Blitz sehen zu wollen?, fragte Dame Bess, der